

Die lateralen Konsonanten des Armenischen.

Von

HANNES SKÖLD

Privatdozent an der Universität Lund.

§ 1. Im modernen Armenischen existiert nur ein lateraler Konsonant, der gewöhnliche kontinentaleuropäische *l*-Laut, „point-divided-voice“ in SWEET's System.

Früher — wie HÜBSCHMANN, Armenische Grammatik I, 2, p. 327 behauptet, etwa bis zum 8. Jahrhundert — war der nun als *ɣ* gesprochene Laut, der von den Komparatisten durch *l* bezeichnet wird, auch lateraler Konsonant.

MEILLET richtet in seinem Aufsatz, Hutschardzan 209 sqq., die Aufmerksamkeit auf einen dritten Laut dieser Kategorie, der in den alten Manuskripten durch *ł* bezeichnet wird. Er sagt betreffs desselben:

„L'emploi de *ł* n'a malheureusement jamais été étudié en détail. On sait que ce signe est employé dans les anciens manuscrits en des cas où *l* est précédé de *y*, comme *aył*, et aussi très souvent dans des mots transcrits du grec. Dans la mesure où il s'agit de mots indigènes, le *ł* ne s'est pas maintenu comme *l*, mais comme *l* et l'on écrit toujours *aył* dans les éditions actuelles qui reposent non sur la graphie des plus anciens manuscrits, mais sur les habitudes graphiques du moyen âge.“

§ 2. In seinen Armenischen Studien, p. 72 sq. sagt HÜBSCHMANN, daß arm. *l* idg. *l* vertritt, während arm. *l* sowohl idg. *l* als idg. *r* vertreten kann. Zweifelnd setzt er in *leard* und *luç* arm. *l* gleich idg. *l*. Wie es scheint, betrachtet er arm. *l* als die regelmäßige Vertretung von idg. *l*, da er p. 82 das arm. *l* in Paranthese setzt.

14 Jahre später wiederholt er in seiner Armenischen Grammatik I, 2, p. 407 sq. diese Behauptung. Idg. *l* werde demzufolge teils durch arm. *l*, teils durch arm. *ł* vertreten, der erstere Laut könne aber nicht in der Stellung unmittelbar vor einem Konsonanten stehen. Außerdem ergeben die indogermanischen Konsonantengruppen *kl*, *pl* und *bhl* einfaches arm. *l*. In dieser Formulierung der Lautgesetze wird arm. *ł* als Vertreter von idg. *r* angeschlossen.

Folgende Lautentsprechungen sind seit der Zeit entdeckt worden:

PEDERSEN, KZ 39 hat gesehen, daß idg. *-ln-* arm. *ł* ergibt.

LIDÉN, Armenische Studien, p. 101 hat festgestellt, daß idg. *ul-* zu arm. *l-* wird.

MEILLET, Esquisse p. 24, § 19 weist nach, daß idg. *sl* arm. *l* ergibt.

§ 3. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Theorie, wonach idg. *l* im Armenischen sowohl zu *l* wie zu *ł* werden könne, zu einer gewissen Anarchie beim Etymologisieren geführt hat. Es widerspricht doch einer strikten Auffassung der Lautgesetze, daß ein indogermanischer Laut sich ohne weitere Bedingungen in zwei armenische Laute gespalten habe. Wenn zwei armenische Laterallaute vorliegen, müssen sie aus verschiedenen indogermanischen Phasen entstanden sein — denn daß das *ł* durch eine spezielle, spätere armenische Lautentwicklung entstanden ist, darf wohl als sicher gelten.

MEILLET hat nun in seinem eben zitierten Aufsatz Ordnung in der Anarchie zu schaffen gesucht. Wenn ich ihn richtig verstanden habe, sieht er das *l* für das Äquivalent des idg. *l* an, während *ł* nur in der Stellung vor Konsonanten auftreten. Als ein Korollarium davon stellt MEILLET fest, daß als Schlußlaut eines Wortes nur *ł* regelmäßig vorkommt, eine Regel, die auch in seinem Esquisse gegeben wird.

Jedenfalls treffen seine Annahmen kaum in allen Einzelheiten zu. Er sagt: „le phonème noté par *l* s'est pour *l* initial et intervocalique dans tous les mots arméniens indigènes d'origine indo-européenne“. Durch die von ihm angeführten Beispiele *loys*, *lu*, *li*, *alikh* wird aber diese Behauptung nicht bewiesen, denn *lu* und *li* fingen im Indogermanischen mit *kl* bzw. *pl* an, und in *alikh* steht *l* für idg. *li*. Von diesen Beispielen wäre also nur *loys* beweiskräftig, das Wort nimmt aber, wie unten (§ 16) nachgewiesen wird, eine

spezielle Stellung ein. Die Annahme, daß in intervokalischer Stellung idg. *l* arm. *l* erbe, nötigt uns anderseits zur Annahme einer großen Anzahl von Analogiebildungen. Denn das z. B. im Worte *aluēs* das *u* „la forme vocalisée d'un *w* consonne“ sei, läßt sich schwerlich annehmen, da in solchem Falle wir eher ein arm. *g* als ein arm. *u* erwartet hätten. Übrigens wird fremdes *l* in den älteren Lehnwörtern überall durch *t*, nicht durch *l* vertreten. Dies scheint zu zeigen, daß in ältester Zeit eben *t* als das Normalphonem, *l* als die Ausnahme betrachtet wurde.

§ 4. Wenn man aber auf dem Standpunkt steht, daß es einen bestimmten Grund geben muß, weshalb das idg. *l* im Armenischen bald als *l*, bald als *t* auftritt, dann gilt es eben diesen Grund oder dieses Komplex von Gründen ausfindig zu machen.

Früher hat MEILLET in einem Artikel in den MSL 8, 298 sq. den Gedanken ausgesprochen, daß die Unterscheidung eines palatalen und eines gutturalen *l*-Lautes im Slavischen auf indogermanische Zustände zurückgehen dürfte und daß die armenische Doppelheit in der Vertretung des indogermanischen Laterals an demselben Grunde liegen könne. Die Doublette *ayl: ayl* wurde damals von ihm auf die Lage am Ende des Wortes zurückgeführt.

Diese Behauptungen, die wenigstens bezüglich des Armenischen falsch sein müssen, hat MEILLET nie widerrufen; nach dem eben zitierten Aufsatz im „Huschardzan“ zu urteilen, wird er dieselbe aber aufgegeben haben. Diesem Forscher gebührt jedenfalls die Anerkennung, daß er als erster über die Ursachen der scheinbaren lautlichen Anarchie nachgedacht und Ordnung im Chaos zu schaffen versucht hat.

§ 5. Bei der näheren Untersuchung dieser Frage empfiehlt es sich, zunächst von den Lehnwörtern auszugehen.

HÜBSCHMANN sagt in seiner meisterhaften Grammatik I, 2, p. 327: „Arm. *t* ist der regelmäßige Vertreter von persischem, syrischem und griechischem *l* der älteren Zeit. Nur in biblischen Namen auf *-el* erscheint im Armenischen (wenigstens in den Texten) immer *-el*, nicht *-et*... Als aber später, etwa im 8. Jahrhundert, arm. *t* in *γ* überging, konnte in neu entlehnten Wörtern nicht mehr *t* = *γ*

für fremdes *l* zur Anwendung kommen, sondern das helle *l* = *λ* mußte dafür eintreten. Spätere Schreiber haben dann beide Laute durcheinander geworfen, so daß nun häufig *t* und *l* nebeneinander stehen und, da kritische Texte überhaupt nicht existieren, die Entscheidung, wo *t* oder *l* zu setzen ist, oft schwierig genug ist.“

Eine der größten Schwierigkeiten bei der Behandlung des vorliegenden Problems ist die, daß die ältesten armenischen Handschriften aus einer Zeit stammen, die zwei bis drei Jahrhunderte später als die schriftliche Fixierung der Sprache ist, und deshalb keine direkten Schlüsse auf die Aussprache zur Zeit Mašt'oc's ermöglichen.

§ 6. Wir wollen nun jede Gruppe der Fremd- und Lehnwörter besonders untersuchen. Dabei behalten wir die Bezeichnungen der Autoren und Werke, die HÜBSCHMANN gebraucht.

Die ältesten von ihm erklärten Lehnwörter sind diejenigen iranischen Wörter, deren arsakidischer Ursprung von MEILLET und GAUTHIOT erwiesen worden ist. Und die allerältesten unter denselben scheinen die Eigennamen zu sein.

Viele dieser Namen zeigen doppelte Formen, die eine mit *t*, die zweite mit *l*.

Zuerst an die Reihe kommen die Namen von drei oder vier Personen, deren Zeit feststeht: *Valarsak*, der Name des Gründers der arsakidischen Dynastie in Armenien; *Valars*, der *Βολάγης* der Griechen und *Vologeses* der Römer¹. Münzen mit griechischer Legende aus der Zeit des ältesten Herrschers mit diesem Namen sind von der Zeit um 130 n. Chr. aufgefunden worden. Der späteste Herrscher dieses Namens war *Valars* = *Balāš* (484–488). In diesen Namen kommen nie *l*, nur *t* vor. Andere solche Namen sind *Dotavč* (?), Name eines persischen Generals unter Yezdegerd III. und *Šahraptakan*, Name eines persischen Generals unter Xosrov II.

Andere Namen, deren Chronologie nicht so leicht zu fixieren ist, sind größtenteils bei verschiedenen Autoren verschieden geschrieben:

¹ Dies Wort enthält „das älteste überlieferte *l*“ im Neupersischen (das Altpersische hatte kein *l*, sondern substituierte dafür in Lehnwörtern ein *r*), HÜBSCHMANN, Persische Studien, p. 263.

Formen mit *t*:*Alanayozan* FB.*Batx* FB, Vardan, Thom.*Get* El, MGg, Sb, MX,

Mos. Kal. (?)

Gelan MGg.*Detum* Sb, MX, Mos. Kal. (?)*Kuptiduxt* Steph. Orb.*Tatakan* MGg.Formen mit *l*:*Alanayozan* MX.*Bahl* MX, Sb, Thom.*Gel* MGg.*Gelan, Gilan* Pseud., MGg.*Delum, Dilum* MGg, Sb

Thom., Vardan.

Wie wir sehen, scheinen die ältesten Werke bei den Namen mit Doppelformen eine markierte Vorliebe zugunsten des *t* zu bezeugen. FB und El. (beide 5. Jahrhundert) haben nur solche Formen. *Kuptiduxt* bei Steph. Orb. (14. Jahrhundert), in einer Periode, da arm. *l* überall schon für fremdes *l* gesetzt wurde, darf als archaisierende Schreibung gelten. Das einzige ältere Werk, das Formen sowohl mit *t* als mit *l* aufzeigt, ist MX, welches von HÜBSCHMANN zwar ins 5. Jahrhundert, von CARRÈRE aber ins 7. bis 8. Jahrhundert verlegt wird. Auf eine Diskussion dieser Meinungen und den Ansichten späterer Forscher kann ich hier selbstverständlich nicht eingehen. Die Werke, die aus dem 7. Jahrhundert stammen, zeigen ein durchgehendes Schwanken zwischen *l* und *t*.

Es könnte vielleicht der Einwand erhoben werden, daß das persische aus *rd*, *d* etc. entstandene *l* nur durch arm. *t* hätte wiedergegeben werden können.

Es gibt aber noch ein Wort, das bisher nicht angeführt wurde, das aber sicher zu den ältesten Entlehnungen aus dem Persischen gehört, nämlich *Pahlav* oder *Palhav*. Dies Wort, das bei FB, MX, Ag, Sb, MGg vorkommt, hat überall *l*. Dies Wort, zu dem wir unten noch zurückkehren, bezeugt, daß die Vertretung des pers. *l* nur nach armenischen Lautgesetzen geregelt wurde.

§ 7. In den späteren Entlehnungen aus dem Persischen und Arabischen (meistens aus dem 12. Jahrhundert und später) wird fremdes *l* durch *l* wiedergegeben. Es gibt nur zwei Ausnahmen bei HÜBSCHMANN: *hunathunar* und *matap*, beide sind Namen arabischer Ölsorten. Stammt hier vielleicht das *t* aus *iwē* „Öl“? Beide werden schon bei MGg gefunden und könnten wohl deshalb einer älteren Periode angehören. Das letztere Wort wird übrigens als „sehr unsicher“ bezeichnet.

Die älteren persischen Lehnwörter sind im großen und ganzen den Eigennamen parallel. Wenn wir die von HÜBSCHMANN ausgeschlossenen Wörter ausnehmen, tritt *l* für persisches *l* nur in den folgenden Wörtern auf:

bazmel, *dahlič*, *dariplpet* (auch *dariplpet*), *doyl*, *laxt*, *lakan*, *laykha*, *laškar*, *namil*, *julhak*, *spasalar*.

Wenn wir diese Wörter näher untersuchen, werden wir finden, daß *l* in *bazmel* der armenischen Infinitivendung angehört; *namil* kommt nur einmal in Ganjaran (nicht älter als das 10. Jahrhundert) vor, und HÜBSCHMANN sagt, es sei „wohl modern“; *julhak* ist auch nur einmal in der älteren Literatur (in Jaism, 13. bis 14. Jahrhundert) belegt, kommt aber in modernen Werken vor (das alte Wort ist *ostaynank*); *spasalar* wird von HÜBSCHMANN als „jüngeres Lehnwort“ bezeichnet und die ältere phonetische Form kommt in *salar* und *gundsalar* vor; *dariplpet* kommt erstmals in Med. Schr. (13. bis 15. Jahrhundert) vor.

Auch die Wörter mit anlautendem *l* sind alle relativ spät: *laxt* nicht älter als das 12. Jahrhundert; *laykha* kommt einmal bei MX vor, *lakan* tritt bei Pseud. auf, und in bezug auf *laškar* sagt HÜBSCHMANN: „Das Wort findet sich im 8. Kapitel des Elišē, gehört also dem Fortsetzer desselben an und wird erst nach der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem Persischen entlehnt worden sein“; *lakan* scheint am ehesten als griechisches Lehnwort betrachtet werden zu sollen; es kommt außer bei Pseud. bei Arist. (11. Jahrhundert) und Leb. d. Väter (12. Jahrhundert?) vor.

Als Beweis dessen, daß *t* auch im Anlaut in der ältesten Periode fremdes *l* vertritt, dürfen auch griechische und syrische Wörter wie *tambar* und *tek*, gelten. Als auf dialektischer Aussprache beruhend können sie nicht angesehen werden. Cf. HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. I, 2, p. 518 sq.

Es bleiben noch *dahlič* und *doyl*, welche beide in der Bibel (5. Jahrhundert) vorkommen. Im ersteren hat *l* dieselbe phonetische Umgebung als in *pahlav*², und letzteres hat wohl *t* gehabt.

Wenn wir die Verbreitung der verschiedenen Wörter in verschiedenen Werken unter-

² Das *l* beruht in diesen Wörtern wohl auf der Stellung nach Konsonanten, cf. § 14.

suchen, finden wir, daß außer *dahliç*, *doyl* in folgenden älteren Werken nur persische Wörter mit *l* vorkommen, nämlich: in den älteren Teilen der Bibel, David, Eznik, El (über *laškar* cf. supra), FB, Laz. (alle 5. Jahrhundert), Sb. Mos. Kal. I, MGg (7. Jahrhundert). Wörter mit *l* kommen vor in Arist. (11. Jahrhundert), El. (8. Kapitel), Ganjaran (vom 10. Jahrhundert), Jaism. (12. bis 14. Jahrhundert), Joh. Kath. (10. Jahrhundert), Lambr. (12. Jahrhundert), Leb. d. Väter (12. Jahrhundert?), Med. Schr. (13. bis 15. Jahrhundert), Mt. Urh. (12. Jahrhundert), MX (7. bis 8. Jahrhundert?), Pseud. (5. Jahrhundert?).

§ 8. HÜBSCHMANN sagt, der syrische Einfluß sei „am stärksten vor und zu der Zeit gewesen, als diese Übersetzer (d. h. die ersten nach der Erfindung des Alphabetes) ihre Tätigkeit begannen“.

Wie schon genannt wurde, zeigen die syrisch auf *-el* endigenden Namen im Armenischen *-ēl*. HÜBSCHMANN führt deren nur zwei an, nämlich: *Habēl* und *Š(a)muēl* (*Samuēl*), welche in den älteren Teilen der Bibel, bei El. und Laz. vorkommen.

Andere Wörter mit *l* sind *A(va)uršālim* (Thom., 10. Jahrhundert); ältere Form *Erušātem*; *Thela* (Sb., 7. Jahrhundert), wo arm. *l* für syrisch geminiertes *l* steht; *Šiluha* (Ephrem., 5. Jahrhundert!) — das *l* muß hier später als das *l* in *Sita* Apg. sein; *Dklath* oder *Dglath* (die ältere Form *Dklath* in MGg., Mos. Kal. I, Thom.) bei Pseud., Ephrem, Sb. (7. Jahrhundert), Steph. Asol. (Ende des 10. Jahrhunderts).

Bei HÜBSCHMANN finden sich ausschließlich Formen mit *l* bei Euseb., FB, MGg. Es ist bemerkenswert, daß ein Wort wie *Dklath*, das ziemlich sicher vor der Bibelübersetzung entlehnt wurde, ein *l* hat.

§ 9. Andere syrische Wörter als Eigennamen haben in der älteren Zeit *l*. Es gibt aber eine Zahl, die *l* zeigen, nämlich: *gulpa*, *ilul*, *lumay*, *xaragul*, *xarbalem*, *tarmal*, *philisophay* (hier, wie auch sonst, werden die von HÜBSCHMANN ausgeschlossen Wörter nicht mitgezählt). Von diesen sind *xaragul* in Lev. und *gulpa* in Oskiph. relativ spät belegt; *tarmal* ist später als das 5. Jahrhundert, cf. HÜBSCHMANN, Gramm. I, 2, p. 320. Aber *ilul*, *lumay*, *xarbalem*, *philisophay* treten in

den älteren Teilen der Bibel und bei Eznik, FB, Laz. auf.

Dies scheint zu beweisen, daß während der letzten Periode des syrischen Einflusses die Bevorzugung des *l* gebrochen wurde, speziell in den Endungen *-ēl*, *-al* (*xarbalem*, Verbum), *ul* (*ilul*)³ und im Anlaut. In *philisophay* haben wir es wahrscheinlich mit *l* zu tun.

§ 10. Die griechischen Lehnwörter stammen größtenteils aus einer Zeit, die später als das 5. Jahrhundert ist, cf. HÜBSCHMANN, op. cit. I, 2, p. 324.

Folgende Namen haben im Griechischen Lambda:

Mit *l*:

Agathangelos Ag. (5. Jahrhundert), Laz. (5. Jahrhundert).

Atbianos Ag., FB (5. Jahrhundert).

Ba(r)sef, *Barsitios* FB (diese Form hat wahrscheinlich *l*).

Mit *l*:

Basil Laz., El. (5. Jahrhundert).

Daniēl FB, Laz., Koriun (5. Jahrhundert), MX.

(Em)manuēl FB, Ag., Mt., (5. Jahrhundert).

Eutal El.
Levond El., Laz., Koriun.
Solomon.

Samuēl El., FB, Laz., Sb.

§ 11. Bezüglich der eigentlichen griechischen Lehnwörter ist es schwerer, eine allgemeine Regel zu finden. Hier wechseln *l* und *l* als Vertreter am Lambda.

Im folgenden schließe ich Wörter aus, die nur nach dem 8. Jahrhundert belegt sind, sowie selbstverständlich solche, wo *l* für griechisches Gamma steht.

Folgende Wörter haben Doppelformen:

alphabet-kh: *alphabet-kh*

tekloron: *elektron*

lambar, *lampar* „häufiger als“: *lambar*, *lampar*

³ Daß *l* auch in diesen Endungen bei Fremdwörtern früher gebraucht wurde, erhellt aus der folgenden Aufzählung: *biuret* „Beryll“, *gongel* „Rübe“, *kotiut* „ein Maß“, *market* „Hacke“, *skutel* „Schüssel“, *skiutat* „Stock, Stecken“, *tapet* „Spielbrett“, *tetrasket* „Altargefaß der Griechen“. Es sind dies alle Kulturwörter, die wahrscheinlich noch vor der Bibelübersetzung entlehnt wurden.

liungiron : *lingiron*
kapelay : *kapelay*
klimay : *klim(ay)*
kokordilos : *kokordilos*
konkhet : *konkhet*
olompiad : *olompiad*
palatn : *palatn* (später *palat* : *palat*)
sigt : *sigel*
strowbiut : *strobilos*.

Daß eben der Name des Alphabetes dieses Schwanken zeigt, ist bemerkenswert. Jedenfalls haben die ältesten wohl schon vor Mašt'oc' entlehnten Kulturwörter nur *t*: *eketeçi*, *ekte-siastēs*, *kathotikē* (*kathotikeay*), *salmos* (als *mot savant* bei Lambr., 12. Jahrhundert, *phsal-mos*), *taland*. Das letzte Wort, welches in der älteren Literatur nur ein Maß bezeichnet, ist sicher eines der ältesten griechischen Wörter, das ins Armenische Eingang gefunden hat. Es sollte in diesem Zusammenhang bemerkt werden, daß das Christentum in Armenien schon mehr als hundert Jahre vor Mašt'oc' eingeführt wurde. Es scheint also, als ob die vorherrschende Stellung des *t* wenigstens während des ersten Teiles des 4. Jahrhunderts bestanden hat, im 5. Jahrhundert aber jedenfalls in gewissen Stellungen schon gebrochen war.

Die griechischen Wörter, welche ausschließlich *l* haben, machen etwa ein Viertel des Bestandes von Wörtern mit Laterallaut in älteren Werken bei HÜBSCHMANN aus:

andliteration Anan. Shirak. (7. Jahrhundert)
apobalsamen Ag. (5. Jahrhundert)
balistr Maccab. (5. Jahrhundert)
bombiulos Basil. (5. Jahrhundert)
delphin Eznik (5. Jahrhundert)
diklikon, *diklidon* Pit. (5. Jahrhundert)
elatē Pseud. (5. Jahrhundert)
eurakiklon Apg. (5. Jahrhundert)
zmelin Jerem. (5. Jahrhundert)
ēksphloratorēs Pseud.
lekan, *lakan* Pseud.
lapter Mt. (5. Jahrhundert), Apg.
laura Leb. d. Väter (5. oder 12. Jahrhundert?)
legēon Mc. (5. Jahrhundert), Luc. (5. Jahr-hundert), FB (5. Jahrhundert)
libanon Nehem (5. Jahrhundert)
libanos Hosea (5. Jahrhundert)
libetn(e)ay Pseud.
likdinos Pseud.

littr Joh. (5. Jahrhundert), Anan. Shirak.
haluē Hohelied (5. Jahrhundert), Joh., MGg. (7. Jahrhundert?)
hellēn MX (7. bis 8. Jahrhundert?) — *mot savant*; die gewöhnliche Benennung der Griechen war *yoinkh*
metrapolit Ag. (5. Jahrhundert)
yobelean (*yowbelean*), Ephrem (5. Jahr-hundert)
yobelik Pseud.
salon Leb. d. Väter
stratelat FB, MX
philon 2 Tim. (5. Jahrhundert)

Solche Wörter wie *apobalsamon* und *delphin* zeigten, daß die Regel, wonach vor Konsonanten nur *t* stehen kann, schon während der ältesten Zeit des griechischen Einflusses außer Geltung gekommen war. Wie man sieht, kommt aber *l* als ausschließliche Vertretung vom griechischen Lambda in einer beträchtlichen Zahl von Wörtern vor.

§ 12. Die Ergebnisse unserer Untersuchung könnten etwa folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. In frühen persischen Entlehnungen steht *t* außer in Fällen wie *Pahlav*, *dahliç*, *doyl*;
 2. während der Epoche des syrischen Einflusses, wahrscheinlich in dessen spätester Periode, verschwindet die vorherrschende Stellung des *t*, und *l* beginnt das laterale Normalphonem zu werden;
 3. während der ersten Zeit des griechischen Einflusses, also wohl noch im Anfang des 4. Jahrhunderts, war *t* noch beinahe allein herrschend;
 4. wie es scheint, hatte *l* schon zu Mašt'oc's Zeit auf Kosten des *t* vorzudringen angefangen;
 5. während ziemlich langer Zeit kam dann in Fremdwörtern und Lehnwörtern ein Schwanken zwischen *t* und *l* vor;
 6. das Lautgesetz, wonach *l* nicht vor einem Konsonanten stehen konnte, hatte schon während der syrischen Periode (wahrscheinlich des letzten Teiles derselben) und während einer frühen Periode des griechischen Einflusses seine Geltung eingebüßt.
- Mit dem ersten und dem letzten Punkt sollte die Tatsache verglichen werden, daß die Namen der zwei alten Nachbarvölker *Xaltikh* und *Atvankh* ein *t* als Vertreter von fremdem *l* aufweisen.

§ 13. Um jetzt zu den armenischen Wörtern, die indogermanisch und altererbt sind, überzugehen, werden wir uns auch hier mit HÜBSCHMANN's Material, das immer noch am sichersten ist, begnügen. Nur in den Fällen, in welchen spätere Forscher weitere Lautgesetze festgestellt haben, weichen wir von dieser Regel ab. Ich möchte aber betonen, daß unsere Ergebnisse auch für alle richtigen Etymologien bei LIDÉN, MEILLET, PEDERSEN, PETERSSON u. a. zutreffen.

Unsere Untersuchung der Lehnwörter hat ergeben, daß das *l* als der normale armenische Laterallaut in ältester Zeit betrachtet werden kann. Wir haben daher das Recht, es als den eigentlichen Vertreter von idg. *l* zu betrachten, müssen also untersuchen, unter welchen Bedingungen im Armenischen das arm. *l* auftritt.

Auf die folgenden Wörter, welche HÜBSCHMANN als unsicher betrachtet oder ausgeschlossen wurden, wird keine Rücksicht genommen:

ommen:
 alaph, elanem, lucanem, kal, magil, ha-
 lacem, ojil, phaylem, jlem, sal.

Das Wort *aliur*, *aleur* betrachte ich als Entlehnung aus dem Griechischen, denn, wenn es indogermanisches Erbgut gewesen wäre, würde man es doch nicht von *alam* trennen können. Dies wäre aber der einzige Fall, wo in verwandten Wörtern *l* mit *ł* wechselt. Ist es wirklich armenisch, enthält es aber wahrscheinlich *ł*.

Das von HÜBSCHMANN aus der Literatur nur ein einziges Mal belegte *lusanunkh* (cf. op. cit., p. 454) ist ein typisches Wanderwort. Der Vergleich zwischen slav. *ryso* und lit. *lūšis*, wo *r* und *l* unmöglich Vertreter desselben indogermanischen Lautes sein können, zeigt, daß das Wort wahrscheinlich proethnisch, jedenfalls aber urindogermanisch ist.

§ 14. In den meisten Fällen vertritt *l* eine indogermanische Kombination von Konsonanten + *l*.

pl

Dieses Lautgesetz wird von HÜBSCHMANN ausdrücklich festgestellt und kommt in den folgenden Wörtern zum Vorschein:

layn

-

lvnam

Hieher gehört wahrscheinlich auch *loganam*, das wohl kaum von *ivanam* getrennt werden kann, — sie stehen wahrscheinlich in demselben Verhältnis zu einander wie etwa lit. *plaūti:plujōti*. Sollte PEDERSEN's Gesetz vielleicht in dem Sinne modifiziert werden, daß arm. *g* für idg. *g* einen armenischen Vollvokal vor sich voraussetzt?

bhl

bhl
lu „Floh“ < **bhlusā*, falls nicht mit MEILLET
 anlautendes *pl-* angenommen werden
 sollte.

kl

kl HÜBSCHMANN macht zwar von diesem Lautgesetz keine ausdrückliche Erwähnung, es wird aber in zwei Wörtern vorausgesetzt (und ist später von SCHEFTELOWITZ formuliert worden):

learn („unsicher“, aber von den meisten Forschern angenommen).

lu „kund“

 ul^4

Ich betrachte *gelum* als aus **ȝelū-* entstanden. Die Lautgruppe *-lȝ-* hat aber metatisiert werden müssen, also **ȝelū-* > arm. **ȝeul-*.

 sl^5

Für idg. *sl* steht arm. *l* in *jil*, cf. lit.
thisle preuß. *gislo*.

Wahrscheinlich hat wohl auch *laphem*,
das, wie es scheint, ein onomatopoetisches
Wort desselben Typus wie schwed. *slicka*,
slabba ist, ursprünglich anlautendes *sl-* gehabt.
Es scheint, daß überhaupt im Armeni-

Es scheint, daß überhaupt in Armenischen *t* ursprünglich nach Konsonanten nicht vorkommt. Daß nach Konsonanten *l* jedenfalls bevorzugt wird, haben schon mehrere Gelehrten beobachtet, cf. BUGGE, Beiträge z. et. erl. d. arm. spr. nr. 1—12, MEILLET, MSL 7, 161, LIDÉN, Arm. Studien, p. 101, nr. 69, PEDERSEN, KZ, 39. HOBSCHMANN findet sich nachkonsonant nur in einem Worte,

Bei HOBSCHMANN findet sich nachkonsonantisches *t* überhaupt nur in einem Worte, nämlich der Regel MEILLET's zufolge als *t* auftreten muß. In den übrigen Fällen steht *t*: *gtem*, *klanem*, *jlem* („unsicher“). Es scheint aber, daß in diesen und allen ähnlichen Fällen

* Cf. LIDËN, *Armenische Studien*, p. 101.
MEULET, *Esquisse d'une grammaire*, p. 24, § 19.

* Cf. LIDÉN, *Armenische Studien*, p. 161.
* Cf. MEILLET, *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique*, p. 24, § 19.

ein *i* oder *u* vor dem *l* ausgefallen ist. Sollte dies zutreffen, dann kommt arm. *l* — außer einigen sofort zu besprechenden Spezialfällen — nur als Vertreter von indogermanischen Konsonanten + *l* vor.

§ 15. Eine spezielle Kategorie bilden die Wörter, in denen *l* aus idg. *li* entstanden sind. In diesen Wörtern wechseln oft *l* und *t* mit einander, und, wie HÜBSCHMANN sub *ayl* feststellt, „gerade die ältesten Handschriften haben *ayl*“. Es handelt sich eben hier um den dritten Laterallaut *l*. Dieser Laut muß eine ziemlich späte Neubildung sein, da er auch in griechischen Wörtern auftritt. Während die in dem vorigen Paragraphen erwähnten Lautwandlungen noch vor der literarischen Überlieferung stattfanden, ist die Entwicklung von idg. *li* (mit armenischer Metathese: *il*) damals also noch nicht zum Abschluß gebracht worden.

Die Fälle, wo idg. *li* vorzuliegen scheint, sind bei HÜBSCHMANN die folgenden:

alikh

ayl

dalar (cf. gr. $\delta\alpha\lambda\lambda\omega < *d\alpha l-\eta\omega$, $\delta\alpha\lambda\lambda\acute{o}\varsigma < *d\alpha l-\eta\omicron\varsigma$)

gayl

dal („aus *dayl*“, HÜBSCHMANN, op. cit., p. 437)

leard

malem

sxalem (cf. gr. $\sigma\varphi\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$)

celum (cf. got. *skilia*).

Wahrscheinlich gehört auch *luc* in irgendeiner Weise hieher.

Wie es scheint, tritt idg. *li* als arm. *yl*, *yl* nur im Wortauslaut auf.

§ 16. Es gibt aber einige Wörter, in denen *l* auf ein einfaches indogermanisches Konsonantphonem zurückgeht, nämlich:

<i>la-m</i>	aind. $\sqrt{r\bar{a}}$	aslav. <i>lati</i>
<i>lanj-kh</i>	„ $\sqrt{r\bar{q}h}$	aisl. <i>lunga</i>
<i>liz-e-m</i> (mit <i>lezu</i>)	„ $\sqrt{r\bar{i}h}$ ^a	gr. $\lambda\epsilon\iota\chi\omega$
<i>loys</i>	„ $\sqrt{r\bar{u}c}$	lat. <i>lux</i>
<i>ikh-ane-m</i>	„ $\sqrt{r\bar{i}c}$	„ <i>linquo</i>
<i>gl-e-m</i>	„ $\sqrt{urmi}$	d. <i>Welle</i> (* $\vartheta\alpha l\chi n\bar{a}$ oder * $\vartheta l\chi n\bar{a}$)
<i>gail</i>	„ $\sqrt{vrka}$	lit. <i>vitkas</i>
<i>klane-m</i>	„ $\sqrt{gr}$	lat. <i>gula</i>

^a Nebenform aus dem *l*-Dialekt $\sqrt{lh}$.

Wenn arm. *gl-e-m* mit aind. *urmi* zusammengehört, muß es von aind. *valayati* getrennt werden.

Bezüglich *lanjkh* möchte ich eine andere etymologische Verknüpfung vorschlagen, nämlich mit ved. *randhṛa* „Höhle“, gr. $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ (arm. *j < dhy* wie in *mēj*).

Zu dieser Gruppe möchte ich noch *phul* führen, welches ich mit aind. *sphurati* zu vergleichen vorschlage.

In der Aufzählung wurde neben je einem aindischen Wort (oder Wurzel) auch noch je ein Wort aus den übrigen indogermanischen Sprachen zitiert. Wie man sieht, entspricht dem armenischen *l* überall ein aind. *r*, in den übrigen indogermanischen Sprachen ein *l*. Es sind dies solche Wörter, wo FORTUNATOV ein indogermanisches Phonem annimmt, das weder *r* noch *l* gewesen ist und das er durch *λ* bezeichnet. Von den meisten Forschern wurde diese Annahme abgelehnt. Es ist hier nicht die Stelle die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb ich mich FORTUNATOV anschließe. Soviel steht jedenfalls fest, daß seine Theorie der Anarchie in der armenischen Lateralfolge ein Ende bereiten würde, denn, nimmt man dieselbe an, dann ist es sofort klar, daß im Armenischen *l*, wenn nicht aus Lautgruppen (indogermanischer Konsonanten + *l*) entstanden, altererbt ist und auf idg. *λ* zurückgeht.

Eigentümlicherweise hat FORTUNATOV diesen Umstand selbst ganz übersehen, ja, er behauptet sogar KZ 36, I, daß idg. *λ* im Armenischen, wie in allen indogermanischen Sprachen außer dem Indischen, als *l* auftritt. Er sieht das armenische *l* (das er, wie einige Forscher, als *λ* bezeichnet, für einen sekundär entstandenen Laut an).

^a Zu diesem Abschnitt vgl. FORTUNATOV's Aufsätze, BB 6 (1881), pp. 215 sqq. und KZ 36 (1900), pp. sqq., PETERSSON, Studien zu FORTUNATOV's Regel (Lund 1911, verteidigt FORTUNATOV's Gesetz, ohne daß idg. *λ* anzuerkennen), BARTHOLOMAE, JF 3, 157 sqq. (gegen FORTUNATOV), WACKERNAGEL, Altind. Grammatik I, p. 171 (gegen FORTUNATOV). Ich muß gestehen, daß ich von Hause aus kein Anhänger FORTUNATOV's gewesen bin. In der ersten Fassung dieses Aufsatzes, die im Jahre 1924 geschrieben, aber nicht veröffentlicht wurde, habe ich mich nur damit begnügt festzustellen, daß in den genannten Wörtern dem arm. *l* ein aind. *r*, sonst aber idg. *l* gegenübersteht. Eine nachträgliche Durchprüfung der hiehergehörigen Fälle hat mich aber von der Richtigkeit der Ansicht FORTUNATOV's überzeugt.

§ 17. Ehe wir zu unseren Schlußfolgerungen kommen, müssen wir noch ein armenisches Formans behandeln, wo *l* auftritt, nämlich die Verbalendung *-el*, *-il*, *-ul*, *-al*, *-eal*. (Die zwei Substantiva *argel* und *krēl* gehören zur selben Gruppe.) Diese Endung gehört den nominalen Formen des Verbums an und sind ursprünglich o-Stämme.

MEILLET äußert über sie Esquisse, p. 97, § 98: „l'infinitif en *-l* et le participe en *-eal* ont en commun le même suffixe **-lo* qui répond au *-lo-* du participe des temps composés du slave“.

MEILLET und seine Vorgänger vergessen aber: 1. daß es ein Partizip in *-ol* giebt — weshalb haben wir hier *l*, sonst aber *-l^s?*; 2. daß er selbst folgende Regel aufgestellt hat, op. cit., p. 25: „quand par suite de la chute des finales *l* s'est trouvé finale de mot, et par suite de syllabe, il s'est trouvé dans la situation où *l* devient en arménien *l* vélaire, c'est-à-dire *t*“. Diese Regel erklärt restlos alle auf Laterallaut endigenden Wörter (wo nicht *t* vorliegt) außer den hier erwähnten Endungen.

Ich führe hier auch BRUGMANN's diesbezügliche Äußerungen im Grundriß an:

II, I², p. 366, § 264 b, a): „Armenischer Infinitiv auf *-el* (Stamm *-elo*) zu primären Verba: *acel* zu *acem* ‚ich führe‘ (vgl. gr. ἀγέλλω, lat. *agolom* aus *agelom*?), *berel* zu *berem* ‚ich trage‘“.

II, I², p. 375, § 266 a, β): „Das N. auf *-ol-om* nur im Lateinischen etwas häufiger als Nom. instrumenti, wie *torculum*, *vinculum*, *prēlum*; anderwärts z. B. ahd. *seil* (‚Binde-mittel‘), aksl. *veslo* ‚Ruder‘ (*vehiculum*), maslo ‚Salbe‘. Verbreiteter sind *-tlo-m* und *-dhlo-m* in dieser Funktion... Obwohl der Gebrauch als reines Verbalabstraktum selten ist (etwas häufiger nur der Typus got. *preihsl*), wird man den armenischen Infinitiv auf *-lo*, z. B. *acel* zu *acem* ‚ich führe‘, *arñul* zu *arñum* ‚ich nehme‘, *tal* zu *tam* ‚ich gebe‘, *yusal* zu *yusam* ‚ich hoffe‘, *meranil* zu

meranim ‚ich sterbe‘, nicht auf das M. sondern auf das N. zurückzuführen haben“. I, 3², p. 496: „Der armenische Infinitiv ist ein Verbalabstraktum auf *-l*, ursprünglich wohl ein Neutrum auf **-l-om*, das sich ganz an den Präsensstamm angeschlossen hat... Dasselbe Formans erscheint als Partizipialformans... Die bewahrte nominale Natur tritt in beibehaltener Kasusflexion und darin hervor, daß das Subjekt des Infinitivs im Genitiv erscheint“.

Soviel ich sehen kann, ist es sehr gut möglich, die Formen auf *-l* von idg. *-tlo-m* herzuleiten, *-ol* aber von idg. **olā*.

MEILLET op. cit., p. 26, § 20 sagt: „à l'initiale une consonne sourde tombe devant *l*“; diese Erscheinung ist aber wohl nicht nur auf den Anlaut beschränkt. Cf. MSL 7, 161 und BUGGE, Beitr. z. et. erl. d. arm. spr., Nr. 1—12. Man vergleiche *jil*!

§ 18. 1. Die normale armenische Vertretung von idg. *l* ist *t*;

2. die normale armenische Vertretung von idg. *λ* ist *l*;

3. außerdem ist arm. *l* aus idg. „consonne sourde“ + *l* entstanden;

4. *l* tritt als Vertreter vom idg. *li* auf.

§ 19. Wenn wir diese Ergebnisse mit dem Résumé im § 12 vergleichen, müssen wir daraus schließen, daß der Grund, warum *l* beinahe ausschließlich in älteren Lehnwörtern auftritt, der ist, daß in der Epoche dieser Entlehnungen *t* das armenische normale Laterallphonem gewesen ist, während *l* eine beschränktere Rolle gespielt hat. Dieser Zustand hat wenigstens bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts gedauert. Vom Anfang der literarischen Überlieferung an vermehren sich die Fälle mit *l*, und zu der Zeit Mašt'oc's muß dieser Laut schon in allen Erbwörtern, in denen er heute auftritt, Eingang gefunden haben; ausgenommen waren nur die Fälle mit *λ*. Von dieser Zeit an nehmen die Fälle an Zahl zu, in denen arm. *l* fremdem *l* entspricht, bis nach dem Lautprozeß *t = γ l* allein vorherrschend wird.

* Vgl. auch die in der Note zu § 9 aufgezählten Wörter!